Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1932)

Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 22. Sept. **Schweizerische** № 38 1932

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion: Dr. Viktor von Ernst, Professor der Theologie, Luzern. | **Erscheint je Donnerstags** | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

7 Löbliches Pfarramt Uffhusen.

Inhaltsverzeichnis.

Unser Religionsunterricht. — Der Hymnus Jesu, corona celsior. — Aus und zu den Acta Apostolicae Sedis — Eine bemerkenswerte protestantische Stimme zur Schulfrage. — Bildungselemente und Erziehungswerte der liturgischen Frömmigkeit. — Aus der Praxis für die Praxis. — Totentafel. — Kirchenchronik. — Approbation und Empfehlung des Einsiedler Gebetsbundes durch den Schweizerischen Episkopat. — Rezensionen.

Unser Religionsunterricht.

Vom Luzerner Fortbildungskurs für den Unterricht in biblischer Geschichte und Katechismus.

I.

In überaus verdienstvoller Weise hat der Vorstand der Luzerner kantonalen Priesterkonferenz zusammen mit dem kathol. Lehrerverein anfangs September in Wolhusen und Emmenbrücke je einen zweitägigen Fortbildungskurs für den Unterricht in Bibel und Katechismus durchgeführt, der beiderorts eine höchst erfreuliche Beteiligung, namentlich von seite der Lehrerschaft (männliche und weibliche) aufwies, die sich dadurch selber das ehrendste Zeugnis ausgestellt hat. Aus dem Reichtum der Anregungen seien hier nur einige Gedanken herausgehoben, die vielleicht dem einen oder andern hochwürdigen Mitbruder zum Nutzen sein können.

Gerade die starke Beteiligung der Laien gab schon dem Vorsitzenden Anlass zu der freudigen Feststellung, dass wir zum Glück noch recht viele Lehrkräfte haben, die neben ihren profanen Fächern den RU sehr hoch einschätzen und auch ernstlich gewillt sind, an demselben in geeigneter Weise mitzuwirken. Wenn Lehrer und Lehrerinnen mit Opfern an Zeit und Geld einen Zweitagekurs besuchen zur Weiterbildung in einem Fache, für das sie keinen Anspruch auf Honorierung haben, dann ist dies doch ein offensichtliches Zeichen einer idealen Auffassung und eines guten Willens. Es ist nicht überflüssig, dass wir Priester uns dessen bewusst werden. Durch allgemeine Erscheinungen im Volke oder durch schlechte Erfahrungen mit einer wenig religiös eingestellten Lehrerschaft, vielleicht auch durch zeitweilige Misshelligkeiten mit dem als religiös geltenden Lehrer sind wir manchmal versucht, an dem guten Willen und der unterrichtlichen Fähigkeit der Laien zu zweifeln. Allein, wenn es auch bedauerlicher Weise wahr ist, dass zuweilen ein Lehrer oder auch eine Lehrerin die Bibelstunde eher zum Sprach- als zum Religionsunterricht verwendet, so bleibt es ebenso wahr, dass eine sehr grosse Zahl den Bibelunterricht recht erteilen will. Und darum werden wir ihnen Vertrauen und dankbare Anerkennung entgegenbringen müssen. Wir werden in möglichster Einträchtigkeit an der gemeinsamen Aufgabe der Heranziehung einer religiös denkenden und lebenden Jugend arbeiten. Wir werden Konflikte tunlichst vermeiden, nicht nur dort, wo wir das Gefühl haben, dass die weltliche Lehrperson zu wenig tue, sondern auch dann, wenn diese vielleicht mehr will, als wir selber wollen. Uebrigens sind die Fälle nicht so selten, wo weltliche Lehrkräfte oder Ordensschwestern den Bibelunterricht methodisch glücklicher und schöner zu erteilen verstehen als der geistliche Religionslehrer.

Gerade an den letzten Satz sei eine weitere Bemerkung geknüpft. Man war etwas überrascht, eine verhältnismässig geringe Zahl namentlich jüngerer geistlicher Herren zu finden. Fehlt es an einer grundsätzlichen hohen Einschätzung des RU? Bei einem katholischen Priester ist dies ausgeschlossen. Aber vielleicht oder sicher fehlt es bei manchem an einer dieser theoretischen Hochschätzung entsprechenden Praxis. Die Gefahr dazu liegt in dem modernen, weitverzweigten, hohe Ansprüche stellenden Pastorationsbetrieb mancher Stadt- und grosser Landpfarreien, welcher die Kräfte des Seelsorgers zerstückelt und auseinanderzieht. Mancher Priester wirft sich — durch die Verhältnisse gedrängt — mit edelstem Eifer auf die verschiedensten pastorellen Werke (Vereine, Hausbesuche, Besprechungen usw.) und übersieht, dass dabei der RU allmählich zum Aschenbrödel wird. Er gleicht so jenem Kranken, der seine eiternden Wunden mit grosser Mühe und Sorge mit vielen Pflästerchen verklebt, statt an eine Bluterneuerung, eine Heilung von Grund aus, zu denken. Zur Rettung der Seelen ist der RU ein allererstes Mittel. Er ist aufbauende Arbeit in der meist unverdorbenen Kinderseele. Viele andere Pastorationszweige sind nur Reparaturen, Flickarbeiten. Es soll die Vereinstätigkeit keineswegs verworfen werden, denn auch sie hat aufbauende Werte, allein hundertmal macht man die Erfahrung, dass auch in der Vereinsarbeit und sonst überall meist nur bei jenen ein Erfolg zu erreichen ist, welche von der Schule (und von der Familie!) her einen guten Grund haben. Was ein guter RU in einen Menschen hineingelegt hat, geht nie mehr ganz verloren; er wird glücklicherweise auch dann noch davon zehren, wenn er sich von der Kirche getrennt hat. Seelsorge ohne sehr guten und der Neuzeit angepassten RU, mag dieselbe im übrigen noch so fein und vielgestaltig organisiert sein, ist darum eine kurzsichtige, verfehlte Seelsorge, um nicht mehr zu sagen. Wenn

wir noch dazu nehmen, dass die sozialistischen Kinderfreunde und die Gottlosen es besonders auch auf das Kind abgesehen haben, so werden wir ihnen zuerst und am wirksamsten durch einen schönen und soliden RU begegnen. Denn hier erreichen wir alle, oder doch die meisten, Kinder, während in den Jugendbünden, Kinderkongregationen, Pfadfindergruppen und andern ähnlichen Gebilden doch nur eine beschränkte Anzahl (und oft nur die ohnehin Getreuen) erfasst werden kann. — Es war das begeisterte Referat des hochw. Seminardirektors Rogger über die zentrale Stellung des RU, welches zu diesen Ausführungen Anregung gab. Und eine der besten Früchte des Kurses war ohne Zweifel die, dass alle Teilnehmer von einem neuen starken Verantwortlichkeitsbewusstsein erfüllt wurden.

In einem zweiten Referate brachte der obgenannte Referent interessante kritische Bemerkungen zur landläufigen Methode des RU vor. Er verhehlte sich nicht, dass der RU stets etwas Schweres bleibe, weil er — wenigstens in der Katechismusstunde — meist das Abstrakte, Unanschauliche zum Gegenstand hat, weil er am Schluss immer sagen muss: „Tue jetzt das, jenes aber darfst du nicht", meist im Gegensatz zur vorherrschenden Neigung des menschlichen Herzens, und schliesslich, weil der Erfolg von der Gnade abhängt. Doch wir müssen diesen Schwierigkeiten so gut als möglich begegnen. Und zwar zunächst dadurch, dass wir den Kindern Gottlieb machen. Wir sollen Gott nicht bloss als bösen, als Rache-Gott hinstellen, sondern doch vor allem als lieben Gott. Nicht als einen pedantischen Schulmeister, der nur darauf aus ist, den Schüler in einer schwachen Minute zu erwischen, damit seine Autorität und Majestät wieder einmal mehr bestätigt wird. Man darf den Weg zum Himmel nicht zu schwer machen, darf nirgends übertreiben, auch dort nicht, wo man von der Sünde sprechen muss. Referent verweist auf die „Laienbriefe" von P. Schulte und auf die kleinen Büchlein des englischen Jesuiten Daniel Considine („Frohes Gehen zu Gott" usw.). Der erfahrene Pädagoge hat hier zweifellos einen sehr wichtigen Punkt berührt. Ein zu strenges Reden von Gott muss selbst in edleren Naturen die deprimierende Frage wecken: Wenn dem so ist, werde ich dann meiner Aufgabe, meiner Menschen- und Christenpflicht überhaupt einmal gerecht werden können? Soll ich nicht lieber alles fahren lassen? Oder der Erfolg wird der sein, dass man bei süsslichen Sekten Anschluss sucht, die mehr von Liebe reden. Wenn das Kind im RU beständig nur von schwerer Sünde reden hört, muss in ihm die falsche Auffassung Platz greifen, es lebe die Mehrzahl der Christen in der Todsünde, als sei dies zwar unrecht, aber das Gewöhnliche. Es rechnet sich in harmloser Demut auch zu diesen und verzichtet zum vornherein darauf, einmal als ganzer Christ gelten zu dürfen. Es ist wohl ein guter Rat, der da ausgesprochen wurde: Es möge der Religionslehrer vor jeder Stunde sich fragen: Wie kann ich heute, bei dem zu behandelnden Stoffe, den Kindern den Herrgott wieder recht lieb und gewinnend machen?

Ein Zweites: Den Kindern die Religion lieb machen. Jede echte Religion ist jenseitig eingestellt, und die katholische ganz besonders. Man lese nur die Messorationen, wo das „terrena despicere" und das „amare caelestia" in verschiedenen Variationen ständig wiederkehrt. Die Religion muss diesen Charakter stets behalten. Allein in einer Zeit, die so ganz mit beiden Füssen auf dem Boden des Irdischen steht, ist es eine unabweisbare Forderung der Taktik und Pädagogik, nicht nur vom Jenseits zu reden, sondern besonders oft von der innigen Beziehung des Jenseits mit dem Diesseits. Aus mangelhafter Darstellung unserseits oder aus Missverständnissen auf seite der Gläubigen, ist namentlich bei jungen Leuten die Meinung sehr häufig, als habe man zu wählen zwischen der Glückseligkeit auf Erden oder der im Himmel; wolle man das Himmelsglück erringen, so müsse man wenigstens zum grössten Teil auf das irdische verzichten. Es gilt, diese einseitige Anschauung zu zerstören, indem man namentlich bei der Behandlung der Gebote, aber auch sonst überall, nachweist, wie jede Beobachtung eines göttlichen Gebotes auch Glück bringt für dieses Leben; dass jede Untreue gegen ein Gottesgebot auch eine Sünde ist gegen das irdische Glück; dass das Erdenglück umso vollkommener wird, je mehr man der Religion dient. Pietas ad omnia utilis, — auf diese Weise muss der moderne Mensch und schon das Kind gepackt werden. Aehnlicher Weise muss es unser Bemühen sein, bei allem Ernst der Auffassung, zu zeigen, dass es eigentlich gar nicht so schwer ist, das zu tun, was Gott und seine Kirche verlangen. Es ist bequem, aber ungenügend, zu sagen: Wohl dir, wenn du . . .; wehe dir, wenn du nicht . . .; hüte dich . . .! Die Anwendungen müssen vielmehr in der Seele des Kindes, in seiner Denk- und Fühlweise, in seiner Gedankenwelt heimisch gemacht werden. Also nicht bloss Prediger und Einpeitscher sein, sondern Führer und Wegweiser.

Damit kam der Referent auf einen dritten Punkt zu sprechen: Mache den Kindern den Religionslehrer lieb! Wenigstens dich selber! Wenn man schon bei Erwachsenen häufig die Erfahrung macht, dass durch ein freundliches Wesen viel mehr zu gewinnen ist, als durch alle noch so haarscharfe Logik und gewandte Rhetorik; wenn es sich oft erweist, dass weniger die Worte es waren, die in privater Aussprache oder im Beichtstuhl einen Erfolg einbrachten, als vielmehr die Freundlichkeit und Herzensgüte dessen, der sie aussprach, — wie viel eher wird dies dann beim Kind der Fall sein, das ja erst recht von der Gemütseite erfasst werden muss. Das Geheimnis des ungeheuren Einflusses so mancher Heiligen auf ihre Umgebung ist ausser der Gnade Gottes fast nur dieser, dem Heiland selbst abgelauschten und abgeschauten Liebenswürdigkeit und Menschenfreundlichkeit zu verdanken. Man denke an Ignatius von Loyola, Franz v. Sales, Philipp Neri, Johannes Vianney u. v. a. Bemühen wir uns darum, gerade von diesem Gesichtspunkte aus, eine Heiligkeit zu erlangen, die gewinnend ist; ein christliches vorbildliches Leben, das in allen, die mit uns in Berührung kommen, zumal den Kindern, den Wunsch weckt: So möchte ich auch Christ sein. Vergessen wir nicht: Traurige Heilige sind — traurige Heilige. Wenn die Kinder uns lieben, werden sie auch die Religionsstunde lieb haben, ja die Religion und Gott selber. Darum das tiefe Wort des hl. Ambrosius: „Nihil tam utile quam diligi."

Cham. August Heggli, Kpl.

(Schluss folgt.)

Der Hymnus Jesu, corona celsior.

(Eine ins poetische Metrum gezwungene Prosa.)

Gewisse Hymnen des Breviers verraten einen hohen Schwung der Poesie und können sich siegesfroh mit Werken klassischer Latinität messen. So wundern wir uns nicht, wenn eine Leuchte der Gelehrsamkeit, ein Kenner des Horaz, der Protestant Bentley, den Dichter Prudentius als „Christianorum Maro et Flaccus" pries. Das Brevier bietet aber auch Hymnen, die nur in Verse geschmiedete Prosa sind. Zu ihnen zählt das Lied, mit welchem wir einen Confessor non Pontifex in den Laudes anrufen, damit uns Jesus auf seine Fürsprache die schuldigen Strafen erlasse. Wir haben im Missale an Festen von Heiligen viele Orationen, die ganz nach dem gleichen Schema gebaut sind wie die ersten beiden Strophen unseres Hymnus. „Deus (Jesus) qui reddis praemium, da remissionem criminis". Wir brauchen den frommen Dichter nicht lange zu fragen, warum er diese „liturgische Oration" gerade für diesen Tag bestimmte. Die dritte Strophe gibt uns Antwort. Es ist eben der Tag, an dem der Heilige in den Himmel kam (migravit inter sidera). Zu seiner Annahme bewegen den Sänger drei Gründe, die er in den drei folgenden Strophen entwickelt. Weil der Heilige die Güter der Erde verschmähte, ist er im glücklichen Besitze der himmlischen Wohnung. An diese erste Antithese fügt sich eine weitere. Der Heilige hat Christus als König bekannt, den Fürsten der Finsternis dagegen verachtet. Da die Dreizahl bei den Stilisten beliebt war, wurde vom Dichter noch eine dritte, eigentlich in der ersten schon enthaltene Antithese ausgeklügelt. Der Heilige hat auf Erden seine Glieder durch Fasten abgetötet, erfreut sich dafür am himmlischen Mahl. So hat der Dichter auch ohne Advocatus diaboli seinen Heiligen kanonisiert und kommt auf seine Bitte der zweiten Strophe zurück: „proinde precamur ut remittas poenas." Der Hymnus ist also im römischen Brevier fast nach einer mathematischen Form gegliedert (2 + 4 + 2). Diese Symmetrie ist im ambrosianischen Brevier gestört. Es hat keine Doxologie am Schluss, dagegen eine andere 7. Strophe: „Plus currit in certamine — confessor ipse sustinens — quam martyr ictum sufferens — mucrone fundens sanguinem." Hier liegt ein Gegensatz zwischen confessor und martyr, der in der Zeit der blutigen Verfolgung nicht bestand. Damals kam ja der Name confessio für die Ruhestätte des Blutzeugen auf. Heute scheidet die Liturgie zwischen confessor und martyr wie unser Hymnus. Die Schärfe der Scheidung lässt vermuten, dass sie damals noch nicht so eingelebt war wie heute. Heute ist der Wettstreit nicht mehr aktuell, die Frage nicht mehr brennend. So fiel die Strophe ohne Störung weg. Dagegen blieb die Betonung des Confessor (confitenti — confitendo — confessione). Die ältesten Quellen unseres Hymnus reichen bis ins 10. Jahrhundert zurück. Dreves und Blume glauben (Ein Jahrtausend lat. Hymnendichtung, Leipzig, S. 370), unser Lied sei vom gleichen Sänger, der die Blutzeugen durch den Hymnus „Deus tuorum militum" verherrlicht. Die Verschwisterung beider Kinder kirchlicher Lyrik ist in der römischen Fassung deutlicher hörbar. Man vergleiche „Hic vana terrae gaudia" mit „hic nempe mundi gaudia". Nicht weniger lehrreich ist die Parallele der ersten Strophe. Dem Trio „sors, corona, praemium" entspricht „corona, veritas, praemium". Die Beiwörter zu corona und veritas, die einen starken Reim bilden, celsior und sublimior scheinen auch nach Mailand hinzuweisen. Finden wir doch beide im Commune plurimorum Martyrum unseres Breviers unter dem Titel Homilia s. Ambrosii Ep. Da lesen wir: „Quomodo turba nisi in humili Christum videret? Non sequitur ad excelsa (die Vorsilbe ex fiel natürlich im Verse weg) non ascendit ad sublimia." Der Gegensatz zu humilia lehrt celsior und sublimior gehörig übersetzen. Hat wohl Dr. Rosenberg in seinem originellen Buch „Die Hymnen des Breviers", S. 177, den Nagel auf den Kopf getroffen, wenn er die erste Strophe übersetzt: „Jesu, du hocherhabner Kranz, du Wahrheit, die das Tiefste weiss, der du dem reubestürzten Schalk den Lohn der Stete wiederreichst"? Hat veritas zwischen corona und praemium nicht eine besondere Bedeutung? Klingt confitenti servulo nicht an das Versprechen Jesu an: „Omnis ergo qui confitebitur me coram hominibus, confitebor et ego eum coram Patre meo, qui in coelis est"? (Matth. X, 32).

Von diesen Erwägungen geleitet, würde ich Rosenberg den Vorschlag machen, die Strophe sinngemäss etwa so zu gestalten:

„Wer Jesus vor der Welt bekennt,
dem blüht im Himmel ohne End
sein Jesus, aller Kränze Zier.
Die höchste Wahrheit bürgt dafür."

Prof. Dr. Kündig, Schwyz.

Aus und zu den Acta Apostolicae Sedis.

Nr. 9 vom 1. September 1932.

Durch die Apostolische Konstitution „Christus pastorum Principi" wird in Ostindien eine neue Kirchenprovinz für die syro-malabarischen Gläubigen errichtet. Diese Neuordnung wurde verursacht durch den Uebertritt des Erzbischofs Mar Ivanios und des Bischofs Mar Theophilus zur röm.-kathol. Kirche, welcher sich eine bedeutende Zahl syro-malabarischer Priester und Christen anschlossen.

Es werden in dieser Nummer eine ganze Reihe von Neueinteilungen von Missionsgebieten in Madagaskar, Afrika und Asien und die Errichtung von zwei neuen Apostolischen Präfekturen in Afrika veröffentlicht, ferner u. a. die Ernennung von neun französischen Bischöfen für Troyes, Sens, Gap, Valence, Meaux, Nevers und Périgueux und eines Coadjutors für den Erzbischof von Albi.

Die Ritenkongregation promulgiert ein Dekret über die heroische Tugend der Dienerin Gottes Maria di Rosa, der Gründerin der Kongregation der Schwestern von der christlichen Liebe, die, am 16. November 1813 zu Brescia geboren, am 15. Dezember 1855 im Rufe der Heiligkeit starb, eine apostolische Seele, die sich besonders der Fabrikarbeiterinnen und gefallenen Mädchen annahm.

Durch ein Dekret derselben Kongregation wird eine Kommission zur Aufnahme der Heiligsprechung des Barnabitenpaters Franziskus X. Bianchi, der 1892 von Leo XIII. seliggesprochen wurde, eingesetzt. V. v. E.

Eine bemerkenswerte protestantische Stimme zur Schulfrage.

Der bekannte protestantische Basler Pfarrer Dr. Gustav Benz schreibt in dem, von ihm redigierten „Volksfreund“:

„In Basel wird wieder eine römisch-katholische Schule erstellt. Die Ausgrabungsarbeiten wurden z. T. von katholischen Jünglingen und Männern freiwillig geleistet. Auch sonst bringen die Katholiken für dieses neue konfessionelle Unternehmen mit Freuden grosse Opfer. In einer Zeit, wo der politische Freisinn am Ruder war, wurde die damals existierende katholische Schule aufgehoben. Das war keine Tat freier Gesinnung, sondern ein engherziger, auch politisch kurzsichtiger und unkluger Akt der Unduldsamkeit, der in der Basler Schulgeschichte seine verhängnisvollen Folgen hatte. Jetzt ersteht die katholische Schule wieder. Man muss es allerdings bedauern, dass wir für die Kinder unseres Volkes keine gemeinsame, einheitliche Schulerziehung und -bildung mehr haben. Aber die weltliche Schule des Staates vermag diese Aufgabe eben nicht zu erfüllen. Die Klage darüber, dass die eigentliche Erziehungsaufgabe von ihr überhaupt kaum angefasst werde, wird immer lauter und kann auch durch die Mode gewordene sportliche Einstellung nicht verdrängt werden. Bei der gegenwärtigen Zersplitterung unseres Volkes in weltanschaulicher Hinsicht kann jedoch die Schule des Staates kaum viel besser sein als sie ist. Bei ihrer religiösen Neutralität besteht überdies stets die Gefahr, dass Irreligiösität, Freidenkerei, ja antireligiöse Einstellung sich in der Schule breitmachen Und bei der starken, vielfach exponierten Beteiligung vieler Lehrer am politischen Parteiwesen ist auch die weitere Gefahr nicht ausgeschlossen, dass politische Tendenzen sich in der Schule auswirken. Gegen diese Gefahren gibt es für die Staatsschule selber keinen wirksameren Schutz als die Existenz freier Schulen, die sie konkurrenzieren und auf deren Mühle alle Einseitigkeiten und Entgleisungen der Staatsschule das Wasser sozusagen automatisch hinüberleiten. Aus diesen Erwägungen begrüssen wir die Gründung einer katholischen Schule, wie wir auch über die Existenz einer freien evangelischen Schule uns freuen.“

Bildungselemente und Erziehungswerte der liturgischen Frömmigkeit.

Von Dr. Emil Spiess.

(Fortsetzung.)

Das Zentrum des katholischen Lebens ist das hochheilige Messopfer. Es ist die welterlösende Opfertat des Gottes Sohnes Jesu Christi am Kreuze. Kreuzesopfer und Messopfer sind ein und die selbe Opfertat Jesu Christi. Teilnahme an der hl. Messe bedeutet nicht bloss eine körperliche Anwesenheit bei der Messfeier, nicht bloss irgend eine während der Messe geübte Andacht, sondern ein Mitopfern mit Christus und der Kirche. Nach der Lehre des hl. Paulus ist die Kirche der geheimnisvolle mystische Leib Christi, jeder Getaufte ist ein Glied an diesem Leibe. Wie der sakramentale, so ist auch der mystische Leib Christi ein Opferleib, jedes Glied daran zum Mitopfern mit Christus berufen. Durch die wahrhafte, wirkliche und wesentliche Gegenwart des Opferleibes und Opferblutes Christi bei der Kommunion werden Leib und Seele des Empfängers ganz durchdrungen wie der Körper von einer Speise. Nahrung bedingt den Stoffwechsel im Körper, gibt ihm also eine Lebensprägung, die allerdings wieder vorübergeht, um neuer Lebensprägung durch neue Nahrung zu weichen. So kommt beständig neue Lebensbildung in die Zellen. So wird auch der Mensch durch die eucharistische Opferspeise im Dasein der Gotteskindschaft erhalten: Wer Christi Fleisch nicht isst, hat kein Leben in sich. Die Lebensprägung bei der Eucharistie besteht in der Durchdringung unseres menschlichen Seins mit dem wahren, verklärten Opferleibe Jesu Christi. So werden wir in Christus Geopferte. Hier ist die tiefste Quelle unendlicher Lebensbildung. Wie nach dem Heilsplane die Menschwerdung unverständlich wäre ohne die Selbstaufopferung des Menschensohnes, so wäre das „Kindgottessein“ unvollständig ohne das Gottes Opfer sein und „vom Opferblute Christi durchglüht sein“. Taufe ohne Eucharistie wäre ein Leben ohne Nahrung.

Die Jungwelt muss daher angeregt werden im heiligen Messopfer als der Erneuerung und Vergegenwärtigung der Versöhnungstat Christi, den Höhepunkt nicht nur der gottesdienstlichen Feier der Kirche, sondern überhaupt des kirchlichen Lebens zu sehen, von dem aus die ganze religiöse und sittliche Betätigung der Persönlichkeit den Sinn und die Richtung empfängt. Diese Hingabe des Menschen an Gott und die Anerkennung Gottes als des höchsten, unumschränkten Herrn erreicht ihren Höhepunkt in der restlosen Hingabe des Gottmenschen an den himmlischen Vater im Augenblicke der heiligen Wandlung: „Siehe Vater, hier bin ich deinen Willen zu erfüllen, in derselben Gesinnung wie am Kreuze.“ Die ganze übrige Liturgie ist ja nichts weiter als eine nähere oder weitere Entfaltung der hl. Wandlung: Hingabe der Menschheit an den Schöpfer durch das Haupt der Schöpfung Jesus Christus, und Herabneigen Gottes zum Menschen in der Gnadenmitteilung entsprechend der Doppelseite der Liturgie, der latreutischen und der soterischen.

Für unsere Zeit wäre es zweifellos von grösstem Segen, wenn wir vor allem im religiösen Leben die katholische Jungwelt aus der anthropozentrischen und egozentrischen Lebensauffassung und Lebenshaltung zur theozentrischen bringen könnten, in welcher Gott der Herr wirklich das *A* und *Ω* alles Denkens und Handelns ist. Es würden sich damit ganz neue, weite Ausblicke bieten für das christliche Dogma und die christliche Aszese; Glaubensleben und Frömmigkeitspraxis müssten dann beseelt vom Geiste des Vertrauens und der Gottesliebe einen ganz anderen Schwung, eine der altchristlichen Frömmigkeit vergleichbare Leistungsfähigkeit erhalten. Das heilige Opfer wird Mittelpunkt und Ausgangspunkt des ganzen Tagwerkes des katholischen Jungmannes. Im eigenen

Opfer vollendet er das Opfer Christi in seinem Leben. Darum wird ihm Arbeit und Nächstenliebe zum leuchtenden Ideal, das ihn innerlich nie müde werden lässt. Im Zutritt zu Jesus wird der Jüngling frei von aller Formel, von allem Verkrampften und Erzwungenen. Christus der Gekreuzigte beherrscht die Tagesarbeit, ohne dass er durch die Uebung der Vergegenwärtigung Gottes oder durch ähnliche Mittel sich dazu zwingen müsste. Intensive Arbeit und heilige Gelassenheit wird nicht bloss Vorsatz, sondern Wirklichkeit. Die Liturgie ist nicht bloss das gebetete katholische Dogma, wie man seit alters erkannt hat, sondern auch das gebetete katholische Lebensgesetz, und sie ist die Verwirklichung des religiösen Ideals überhaupt. Alle echte Religion lässt sich nicht einengen auf einen kleinen Lebensbezirk, sondern gleicht der Seele, die den ganzen Leib durchseelt und belebt. Dieser Totalitätscharakter der Liturgie gilt für alle Seelentätigkeiten; sie lässt sich nicht einschränken auf das Gefühlsleben oder die irrationale Seite der Seele, er gilt auch für alle äusseren Betätigungen und Kulturgebiete. Sie gleicht, wie der Heiland sagt, dem Sauerteig, der alles durchdringt, der Senfstaude, die alles überschattet.

Gerade in dieser Eigenschaft ist die Liturgie in der seelischen Bildung des Jungmannes von entscheidender Bedeutung. Die geistige Eigenart des Mannes geht auf das Ganze, die Eigenart der Frau auf das Einzelne. Möglichste Vereinheitlichung unter ein Prinzip, das ist die Tendenz des Mannescharakters. Weil nun der Jungmann das Gebetsleben, die Weltanschauung und das praktische Leben nicht unter einheitliche Gesichtspunkte zu ordnen vermag, sondern disparat nebeneinander liegen lässt, so spielen die Faktoren der Frömmigkeit oft die Rolle von nebensächlichen Funktionen. Bei der auf das Ganze eingestellten Art des Mannes aber ist damit sofort die Gefahr der religiösen Gleichgültigkeit gegeben. Darum wird ein grösserer Teil der Männerwelt religiös nicht erfasst und von jenen, die noch erfasst werden können, sind die meisten von der Art, dass sie den Glauben haben, aber nicht eigentlich aus dem Glauben leben. Damit aber geht zugleich der schöne Gedanke von der geistigen Einheit und Haromnie aller Berufsarbeiten verloren.

Arbeit ist Kultur-Werden und Kultur-Schaffen. Die niederen Handarbeiter aber haben leider oft in den meisten Fällen nicht mehr das rechte Bewusstsein von der überragenden Bedeutung auch ihres unscheinbaren Berufes. Das ist unser kulturelles Elend, dass der weitaus grösste Teil der Menschheit an der Verwirklichung und Vermehrung untergeordneter Werte arbeiten muss, ohne an die höchsten Werte zu denken und das Ganze der Kultur zu bejahen, dass sogar die niederen Arbeitsschichten im Gegensatz zur höheren Kultur stehen und ihr den Untergang wünschen, weil sie glauben, aus dem Chaos werde eine neue, schönere, gerechtere Welt hervorgehen. So wird die Arbeit vieler Berufsgattungen sinnlos und trostlos. Die Ursache des Uebels liegt im Mangel einer allumfassenden und alle umfassenden Weltanschauung, die der Handarbeiter als gute Meinung in all sein Schaffen hineinlegen könnte, so dass er unmittelbar mit seiner Seele doch den höchsten Werten dient, während er mit seinen Händen mittelbar für sie die Stufen baut. Eine solche Gesamtweltanschauung aber kann nicht bloss in populär-philosophischen Vorträgen doziert werden, sie muss vor allem gelebt werden. Vorträge hört man an, indem man vielleicht dabei bewundernd den Mund aufreisst, das Mitleben mit der Liturgie aber vermag die Seelenkräfte auch für das praktische Leben zu aktivieren. Die liturgische Frömmigkeit macht Beruf und Arbeit, Stand und Stellung zum Gebet. Das kam besonders schön zum Ausdruck in den mittelalterlichen Arbeitssegnungen und Berufsgebeten. Diese Segensgebete zeigen, „wie trefflich man es versteht, den Arbeiten des täglichen Lebens durch religiöse Gedanken eine höhere Weihe zu geben. Wer in der Kleiderkammer zu arbeiten hat, soll sich bestreben, das Kleid der Gerechtigkeit zu erlangen; die Gebete in der Schuhmacherwerkstätte und in der Sattlerkammer gedenken des geistigen Fortschrittes, die in der Bäckerei des Brotes der Seelen, die in der Scheuer des Eintritts in die ewigen Scheuern ohne die Spreu der Sünde . . ., das Gebet im Weinkeller erinnert an den geistigen Wein, mit welchem Gott die Herzen erfreut, das in der Medikamentenkammer an den göttlichen Arzt der Menschheit.“ (Franz. S. 635.)

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Praxis, für die Praxis.

Kerzen.

Wie ist die „Sparsamkeit“ (siehe letzte Nummer) zu erklären?

Es gibt Rectores ecclesiae, die während der Predigt gewöhnlich die Altarkerzen löschen, ohne ihr Gewissen mit 2—3 kg. Wachs belastet zu fühlen; sie haben nämlich in der Pastoraltheologie von Schürch-Grimmich, elfte Auflage, S. 495, gelesen: „Will der Zelebrant während der Messe vom Altare aus predigen, so . . . bleiben die Altarlichter während der Predigt angezündet. Letzteres findet auch statt, wenn die Predigt wohl auf der Kanzel abgehalten wird, aber coram exposito.“ Daraus wurde bona fide der Schluss gezogen: Es gilt als Regel, dass die Kerzen während der Predigt gelöscht werden; Ausnahmen bestätigen die Regel. -gr.-

Totentafel.

Zu **Sarnen** starb am 15. September der hochwürdige **P. Ildephons Eberle,** Konventual von **Engelberg** und seit Jahren Beichtiger des Frauenklosters zu St. Andreas in Sarnen. Eine Blinddarmentzündung hatte ihn aufs Krankenlager geworfen; nach erfolgter Operation führte eine Lungenentzündung das schnelle Ende herbei. P. Ildephons zählte 62 Jahre. Heimatrechtig in Wittenbach, war er am 15. August 1871 zu Mörschwil in einer kinderreichen Familie geboren. Zu Engelberg machte er seine Gymnasialstudien, dort trat er 1889 ins Noviziat, dort legte er am 2. Oktober 1890 die ersten Gelübde ab. In Einsiedeln studierte er Philosophie und Theologie, am 1. Mai 1895 wurde er zum Priester geweiht. Neun Jahre wirkte er als Lehrer am Kollegium in Engelberg, besonders tüchtig als Kenner der alten Sprachen und als eifriger Leiter der marianischen Akademie. 1904 wurde ihm das Pfarramt übertragen; er verwaltete es elf Jahre als treuer und unermüdlicher Seelsorger, so dass schliesslich seine Gesundheit die

Bürde nicht mehr zu tragen vermochte. 1915 kam er als Beichtiger nach Sarnen, wo er neben seinen gewöhnlichen Berufsarbeiten besonders die seit Jahrhunderten bestehende, aber im Laufe der Zeit etwas eingeschlafene Andacht zum Jesuskinde neu belebte und verbreitete und selbst eifrig übte. An einem Muttergottesfeste war er geboren: Maria Himmelfahrt, an einem Feste der Gottesmutter, dem Fest der 7 Schmerzen ist er gestorben; ist es da verwunderlich, dass er mit ihr wetteiferte in der Liebe zu ihrem göttlichen Kinde? R. I. P. Dr. F. S.

Approbation und Empfehlung des Einsiedler Gebetsbundes durch den Schweizerischen Episkopat.

Bekanntlich ist im Stifte Einsiedeln vor drei Jahren mit dem Segen des Hl. Vaters ein Gebetsbund zur Wiedervereinigung im Glauben in der Schweiz gegründet worden. Dank des grossen Eifers vieler Förderer und Förderinnen hat er bereits die schöne Zahl von 55,000 Mitgliedern erreicht, deren Aufgabe es ist, jeden Tag irgendein beliebiges, wenn auch noch so kleines Gebet für die Wiedervereinigung im Glauben in der Schweiz zu verrichten. Aufnahmebildchen in den 4 Landessprachen mit den Bedingungen und Erklärungen sind jederzeit gratis und franko beim „Einigungswerk Stift Einsiedeln" erhältlich. An die gleiche Adresse müssen die Namen oder doch wenigstens die Zahl der neu eintretenden Mitglieder eingesandt werden. Geldbeiträge werden keine verlangt, nur freiwillige Gaben dankbar entgegengenommen (Postcheckkonto IX 981). Jedermann, ob Geistlich oder Laie, Mann oder Frau, kann Mitglieder werben und deren Namen oder Zahl einsenden. Auch die Kinder sind uns sehr willkommen.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Sache hat der Schweizerische Episkopat nicht gezögert, seine volle Anerkennung in der nachstehenden warmen Empfehlung seines Dekans, Mgr. Aurelius Bacciarini, auszusprechen:

„Die schweizerischen Bischöfe genehmigen freudig und empfehlen aufs Wärmste den im Heiligtum Unserer Lieben Frau von Einsiedeln errichteten Gebetsbund zur Wiedervereinigung im Glauben in der Schweiz: zur Ehre Gottes, zum Segen des ganzen Volkes und zur Wohlfahrt des Vaterlandes.

Lugano, den 16. Juli 1932.

† Aurelius, Bischof vom Tessin, Dekan."

P. G. M.

Kirchen-Chronik.

Einweihung des neuen Missionsseminars Schöneck. Am Sonntag, 18. September, weihte S. G. Bischof Laurentius von Chur das neue Missionsseminar auf der Schöneck bei Beckenried ein. Mit dieser Neugründung besitzt nun die Bethlehem-Mission in der Schweiz nicht weniger als vier Sitze: in Immensee (Gymnasium), in Rebstein (Progymnasium), in Schöneck (Philosophie und Theologie) und das alte Missionsseminar in Wolhusen, für das eine neue Verwendung gesucht wird.

Personalnachrichten.

Als Nachfolger von Mgr. Anton Gisler sel. wurde an der Delegiertenversammlung des Schweiz. kathol. Volksvereins in Zug Mgr. Dr. A. Meyenberg, Professor in Luzern, zum Präsidenten der Sektion für Kunst und Wissenschaft erwählt und an dessen Stelle als Leiter des „Apologetischen Instituts" H.H. P. de Chastonay, ehemaliger Studentenseelsorger in Bern.

H.H. Can. Peter Gall, Pfarrer in Goldach, wurde zum Dekan des Kapitels Rorschach (St. Gallen) ernannt.

V. v. E.

Tagung des M. K. in Einsiedeln. Vom 5. bis 8. September scharten sich ca. 200 Mitglieder des Missionskreuzzuges (M. K.) der studierenden Jugend der Schweiz um das Bild der Gnadenmutter in Einsiedeln zu ihrer zweiten Tagung. Die vorausgehende Delegiertenversammlung nahm einen guten, anregenden Verlauf und zeitigte für die praktische Missionsarbeit wertvolle Anregungen. An der Tagung selbst legte zunächst P. Dr. Fidelis Beerli O. S. B. in drei Predigten die vertieften religiösen Grundlagen des Missionsgedankens dar, während die Referenten (P. Dr. Veit Gadient O. M. Cap., P. Dr. Laurentius Kilger O. S. B., Prof. Dr. Joh. Beckmann S. M. B.) die Teilnehmer mit verschiedenen Missionsfragen und -Problemen bekannt machten. Die lebendige Anteilnahme und grosse Aufmerksamkeit, mit der nicht nur die Filme (Mivafilm von P. Schulte O. M. J. und der Philippinenfilm „Die Perle des Ostens"), sondern vor allem auch die Referate von den jugendlichen Teilnehmern aufgenommen wurden, zeigten, gerade auch in Verbindung mit der Feuerweihe und Lichterprozession, bei der Dr. Meier, Luzern die zündende Ansprache hielt, dass der Missionsgedanke in unserer studierenden Jugend Fuss gefasst hat und sich lebendig hält.

A. J.

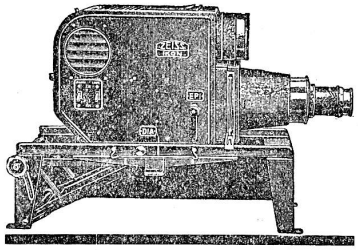
Rezensionen.

Kirche und Leben. Jahrbuch der katholischen Schweiz. Demnächst wird das dritte Jahrbuch der kathol. Schweiz, herausgegeben von Dr. J. Hartmann, erscheinen. Aus dem reichen Inhalt seien genannt: Petrus in Rom, die kath. Pfadfinderbewegung in der Schweiz, der Schweiz. kath. Volksverein, der Schweiz. kath. Frauenbund, die Universität Freiburg, das schweiz. kath. Schrifttum, das katholische schweiz. Pressewesen, Religiöse Sitten und Gebräuche in Graubünden etc. Der Verlag Bethlehem, Immensee, hat das Jahrbuch mit Illustrationen und graphischen Darstellungen aufs Beste ausgestattet.

Luzern. Frühmesserstelle. Infolge Ablebens des bisherigen Inhabers ist die Frühmesserstelle am Kantonsspital Luzern zu besetzen. Aeltere geistliche Herren, die sich zurückziehen, aber doch in leichter Weise pastorell sich betätigen möchten und sich auch noch betätigen können, finden hier günstige Gelegenheit zu einem otium cum dignitate.

Anmeldungen erbeten an Spitalpfarrer Müller, Kantonsspital, Luzern.

Priesterexerzitien. Im Spätherbst 1932 werden in der Erzabtei Beuron noch folgende Exerzitien abgehalten: vom 10.—14. Oktober und vom 17.—21. Oktober.



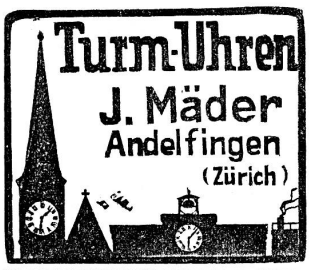
Projektions-Apparate

für Diapositive und undurchsichtige Vorlagen. — Reiche Auswahl. Vorzügliche Geräte schon zu mässigen Preisen.

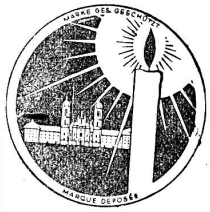
NEU! Kofferkino für Tonfilm

Ganz & Co., Zürich

Verlangen Sie bezügl. Prospekte Bahnhofstr. 40 - Tel. 39.773



Kirchenfenster
Neu u. Reparaturen!
direkt vom Fachmann, garantiert bescheid. Preise, prompte Bedienung.
J. Süess von Büren
Schrenneng. 15, Tel. 32316, Zürich 3

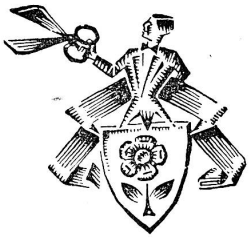


Kirchenkerzen

IN ALLEN GRÖSSEN ZU TAGESPREISEN
a. aus garantiert reinem Bienenwachs
b. Liturgisch
c. Composition
Kerzen für „Immergrad".
Oster- und Kommunionkerzen glatt und verziert.
Leuchterkerzen, Stearinkerzen, Anzündwachs, Weihrauch und Rauchfasskohlen.

EMIL SCHNYDER, EINSIEDELN
Wachskerzenfabrik — Gegründet 1798

Swiga SCHWEIZER. A.-G. für WEINE & SPIRITUOSEN **Basel**
Tel. 22.224 Reinachersir. 10
Vertrauenshaus für
Messweine
Inländ.- & ausländischer Weine, etc.
Man verlange Preisliste und Proben.
BEEIDIGTE MESSWEINLIEFERANTEN



Soutanen / Soutanellanzüge
Prälatensoutanen
Robert Roos
Schneidermeister
und Stiftssakristan
LUZERN, St. Leodegarstrasse 5
früher in Kriens

ALTAR KERZEN

tadellos brennend
neue Rauchfasskohle
mit überlegenen Eigenschaften wird allgemein bevorzugt
Höchstprämierte
Wachskerzenfabrik
Fmd. Müller
Altstätten (Kanton St. Gallen)

Rauchfasskohlen
von langer Brenndauer,
Weihrauch
extra zum Gebrauche für diese Kohlen präpariert,
Anzündwachs
tropffrei, bewährter Artikel,
Anzünder dazu mit Löschhorn,
liefert
Ant. Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
Luzern. Tel. 107

Knabenpensionat
Lehrerseminar
Primar- und Realschule / Handelskurs / Internat der Kantonsschule / Kathol. Lehrerseminar mit staatlicher Patentprüfung /
Herbstanfang: 4. Oktober 1932
ST. MICHAEL ZUG

Elektrische
Kirchen-Glocken
Läutmaschinen-Bau
Neuestes eigenes patent. System
Maschinenbau - Werkstätte
L. Tanner, Triengen
(Kt. Luzern) Telephon 28.

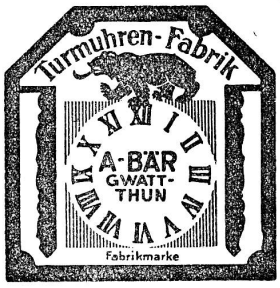
Treue, ehrliche Tochter in den 40er Jahren, in allen Hausgeschäften bewandert, sucht leichte Stelle als
Haushälterin
bei geistlichem Herrn. Lohn ganz bescheiden. Gutes Leumund-Zengnis.
Zu erfragen bei der Expedition des Blattes unter B. Sch. 583.

Tochter
35 Jahre alt, in allen Hausarbeiten bewandert, sucht Stelle als
Haushälterin
zu geistlichem Herrn, Zeugnisse zu Diensten. — Adresse unter N. U. 582 bei der Expedition.

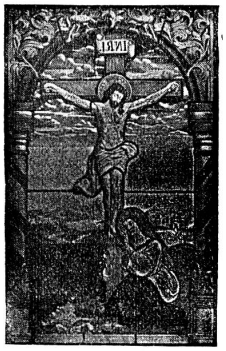
Messwein

sowie in- und ausländisch
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten
Beeidigte Meßweinlieferanten

SIND ES BÜCHER
GEH' ZU RÄBER



Inserate haben sichersten Erfolg in der **„Kirchenzeitung"**



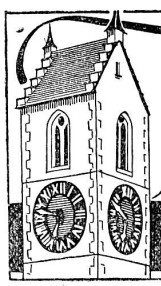
Emil Schäfer
Glasmaler
Basel
Grenzacherstr. 91. Tel. Birsig 6618

SPEZIALITÄT:
Kirchenfenster, Bleiverglasungen
Reparaturen alter Glasmalereien
Wappenscheiben

LUZERNER KASSENFABRIK
L. MEYER-BURRI
VONMATTSTR. 20 - TELEPHON 1874

TABERNAKEL
IN EIGENER SEHR BEWÄHRTER KONSTRUKTION FEUER- UND DIEBSICHER
KASSEN, KASSETTEN UND EINMAUERSCHRANKE
OPFERKASTEN
ALTES SPEZIALGESCHÄFT FÜR KASSEN & TABERNAKELBAU / GEGR. 1901

Meßweine u. Tischweine
empfehlen in erstklassigen und gut gelagerten Qualitäten
Gächter & Co. :: Weinhandlung :: Altstätten
Geschäftsbestand seit 1872. Beeidigte Messweinlieferanten. Teleph. 62.



Turmuhren
aller Art in Erstklassiger Ausführung liefert kurzfristig die
TURMUHRENFABRIK J. G. BAER
SUMISWALD
Gegründet 1826 Telephon Nr. 38

Elektrischer Antrieb für Kirchenglocken
System Gähwiler
Einfach und daher zuverlässig - Geringster Stromverbrauch - Schwingung der Glocken regulierbar - Vollautomatischer Betrieb - Gutachten erster Autoritäten.
Projekte und Kostenvoranschläge durch:
P. & H. Gähwiler - Winterthur
Neuwiesenstrasse 8 Telephon No. 1459

Schweizer- u. Fremd-Weine
offen und in Flaschen
Fuchs & Co., Zug
1891 Beeidigte Messwein-Lieferanten 1903

in Kürze erscheint:
MACHT
UND
GEHEIMNIS
DER
JESUITEN
VON FÜLÖP-MILLER

Mit vielen Abbildungen. In Leinen geb. Fr. 3.60.

Die erstmalige Ausgabe kostete Fr. 35.—. Wenn der Verlag Knaur, bekannt durch seine billigen Volksausgaben, das Buch ungekürzt in Hunderttausend Exemplaren unter das Volk wirft, muss man aufmerken. Fülöp Miller ist Protestant. Seine Darlegungen sind nicht alle bis ins Letzte richtig, aber im Ganzen genommen, stellt sein Buch doch eine grandiose Apologie des Ordens dar, die in weitesten Volkskreisen, die bisher nur reine Abneigung gegen den Orden kannten, Staunen und Bewunderung auslösen wird.

Wir können das Buch des Gewichtes wegen nicht unverlangt zur Ansicht versenden. Bestellen Sie daher bitte bei uns.

RÄBER & CIE., LUZERN